

G e r t S a u e r

Zu den finnougriſtiſchen Beiträgen in der Zeitschrift
Ungariſche Jahrbücher

Wenn wir mit dieſem Kolloquium des 100. Geburtstages von Robert Gragger gedenken, ſo ſcheint es mir angebracht, uns auch daran zu erinnern, welche Rolle die Finnougriſtik, d. h. die vergleichende Unterſuchung der Sprachen und Literaturen der finnisch-ugriſchen Völker, in Graggers Konzeption der Ungarnkunde geſpielt hat. Ich möchte das am Beiſpiel einiger Beiträge veranſchaulichen, die in der von Gragger ins Leben gerufenen Zeitschrift Ungariſche Jahrbücher (1921-1943) erſchienen ſind und die mir auch aus der heutigen Sicht eines Finnougriſten der Erinnerung wert ſcheinen.

Für Gragger beſaß die Sprache in der Ungarnkunde Vorrang. Wie er 1921 im Geleitwort zur Zeitschrift Ungariſche Jahrbücher ſchrieb, iſt die Sprache vor allem ein unverſiegbarer Quell für die Erkenntnis der psychiſchen und logiſchen Struktur des Volkes, und ſo müſſe die Sprachwiſſenſchaft mit dem Ziel betrieben werden, bei der Erforſchung der Sprache zugleich zu einer klaren Geſchichte des Volkes zu gelangen. Auf dieſem Hintergrund entwickelte Gragger ſein Forſchungsprogramm, in dem Probleme der Finnougriſtik wie z. B. das Verhältnis der finnisch-ugriſchen und indogermaniſchen Sprachen oder die älteſten Beziehungen der finnisch-ugriſchen und ural-altaiſchen Sprachen an erſter Stelle genannt werden. Die Bedeutung, die Gragger der Finnougriſtik im Rahmen der Hungarologie beigemessen hat, kommt auch darin zum Ausdruck, daß er im 4. Band der Zeitschrift ſelbſt einen Beitrag "Zur Geſchichte der ugrofinniſchen Sprachwiſſenſchaft" veröffentlicht hat, in dem er auf

die Bemerkungen Humboldts zu den finnisch-ugrischen Sprachen eingegangen ist.

1931 wurde von dem unter Finnougriken bzw. Uralisten bekannten sowjetischen Forscher G. N. Prokof'ev, der von 1925-28 als Lehrer bei den samojedischen Selkuten im Gebiet des Flusses Tas tätig war, in Bd. 11 der Ungarischen Jahrbücher ein dreiteiliger Aufsatz mit dem Titel "Materialien zur Erforschung der ostjak-samojedischen Sprache. Tasovsche Mundart" veröffentlicht. Darin wird ein Abriß der Deklination der Nomina, der possessiven Deklination, eine Darstellung der Pronomina und der Konjugation der Verben gegeben. Dieser Veröffentlichung kommt insofern besondere Bedeutung zu, da das Selkupische bis dahin nur aus den von M. A. Castrén gesammelten und von A. Schiefner 1854 herausgegebenen samojedischen Sprachmaterialien bekannt gewesen ist und eine selkupische Grammatik von Prokof'ev in der Sowjetunion erst 1935, also einige Jahre später, erschienen ist.

Zu den auch heute noch häufig zitierten Arbeiten zählt der in Bd. 16 erschienene Aufsatz "Das obugrische Passivum" von Karl Bouda, in dem zum ersten Mal eine ausführliche Darstellung des Passivs im Ostjakischen und Wogulischen gegeben und der Versuch unternommen wird, die passivfähigen Verben nach semantischen Gesichtspunkten zu gliedern. Die Bedeutung dieser Arbeit wird dadurch unterstrichen, daß die beiden obugrischen Sprachen die einzigen finnisch-ugrischen Sprachen sind, die ein grammatikalisierendes Passiv aufweisen. Von K. Bouda finden wir in Bd. 17 auch einen wissenschaftsgeschichtlich wertvollen Beitrag mit dem Titel "Die finnisch-ugrischen Studien in Deutschland", in dem besonders der Anteil von Gelehrten des 17. Jahrhunderts (Martinus Fogelius, Gottfried Wilhelm Leibniz u. a.) bei der Klärung der finnisch-ugrischen Sprachverwandtschaft behandelt wird.

Der weit über die Ungarnkunde hinausgehende Anspruch der Ungarischen Jahrbücher kommt auch im Rezensionsteil zur Geltung, in dem ein breites Spektrum philologischer Abhandlungen vorgestellt wird, wie z. B. "Die Religion der Jugravölker" von

K. F. Karjalainen (Bd. 2), "Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas" von M. Vasmer (Bd. 15-17) oder "Die Herkunft der Finnen" von U. T. Sirelius (Bd. 5). Viele Rezensionen stammen aus der Feder der damals in Berlin tätig gewesenen Gelehrten Ernst Lewy und Karl Bouda. Sie stellen oft selbständige Beiträge der Rezensenten zu dem jeweiligen Thema dar und sind daher auch von wissenschaftsgeschichtlicher Bedeutung. So verbindet Lewy die Vorstellung des 1925 erschienenen Lehrbuchs der finnischen Sprache von A. Rosenqvist unter dem Titel "Zum Finnischen" (Bd. 11) mit einer ausführlichen Darstellung seiner Auffassung von den Besonderheiten der finnischen Grammatik. In seiner Rezension ("Das erste in Rußland gedruckte ostjakische Buch", Bd. 12) über die 1930 erschienene Fibel des Ostjaken P. E. Chatanzeev hat Bouda die in dieser Fibel enthaltenen Texte übersetzt und mit zahlreichen Anmerkungen versehen, so daß sie einem viel größeren Interessentenkreis erschlossen werden konnten als mit dem der Fibel beigelegten ostjakisch-russischen Wörterverzeichnis.

Weitere wichtige Arbeiten wie z. B. der Aufsatz von Y. H. Toivonen "Zur ugrischen Etymologie" (Bd. 15, 17) könnten hier angeführt werden. Bei einer Gedenkveranstaltung wie dieser sollten wir uns aber auch fragen, welche Impulse von dem Werk Graggers auf unser heutiges Verhältnis zur Finnougristik ausgehen können. Ich bin der Ansicht, wir sollten die beiden Forschungsrichtungen Hungarologie und Finnougristik auch heute und gerade hier in Berlin in Forschung und Lehre weiterhin miteinander verbunden halten, da wir auf diesem Gebiet über eine kontinuierliche Tradition verfügen, die nach Robert Gragger später unter Wolfgang Steinitz zu einem neuen Höhepunkt geführt wurde und unserem Land bis heute eine geachtete Position in der internationalen Finnougristik eingebracht hat.